

Westfälische Zeitung.

Bielefelder Tageblatt.

Gegründet am 1. Januar 1811 als „Westfälische Anzeigen für die Grafschaft Ravensberg“.

Augleich Kreisblatt für die Kreise Bielefeld und Halle i. W.

Freitag, den 19. November.

1886.

Preis des Abonnements:

vierteljährlich 2 Mark praenumerando bei der Expedition, den Agenturen und den Postanstalten; einzelne Nummern 10 Pfg. Die „Westfälische Zeitung“ erscheint wöchentlich und wird nach auswärts mit den nachmittäglichen Bielefelder abgehenden Zügen expediert.

Preis der Inserate:

für die einseitige Zeile oder deren Raum für 14 Tage am Platz 12 Pfg., für auswärtige 15 Pfg.; für Reklamen 50 Pfg. — Inserate werden in der Expedition und bei sämtlichen Anzeigen-Bureaus angenommen. Bei Anzeigen auswärts über Inserate ist eine Briefmarke zur Antwort einzulegen.

Nr. 271.

N. R. Die auswärtige Politik.

Zwei Vorwürfe waren es vorzugsweise, welche von den Deutschfreisinnigen gegen die auswärtige Politik des Reiches in der bulgarischen Frage erhoben wurden. Man gab ihr Schuld, dadurch den panslawistischen Bestrebungen Vorschub zu geben, und das deutsch-österreichische Bündnis gelockert zu haben, das Deutschland nicht für den Fürsten Alexander gegen Rußland aufzutreten ist, und demselben mit der Perspektive, den Worten mit den Waffen in der Hand nachdrücklich zu geben, peremptorisches Holt zugehen hat. Obwohl man sich gegenwärtig nicht zu dem Gedanken hinwenden dürfte, daß das Signal zu einem deutsch-österreichischen Bündnis gegeben worden wäre, so ist es doch einleuchtend, daß die deutsche auswärtige Politik sowohl das eigene Volk als das Ausland gegen Rußland und die panslawistischen Bestrebungen zu unterstützen, als die panslawistischen Bestrebungen zu bekämpfen, die den panslawistischen Bestrebungen die Spitze abzubrechen, ohne die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den europäischen Mächten zu trüben. Ebenso werden sie nach den Erklärungen, welche der österreichisch-ungarische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Kalnoky, am Sonnabend vor den Delegationen des Reichstages und des ungarischen Parlamentes abgab, anzuerkennen genötigt sein, daß in Österreich-Ungarn der Wert der Freundschaft Deutschlands im vollen Umfange gewürdigt wird und kein Hauch des Zweifels das Vertragsverhältnis trübt.

Daß die von der freisinnigen Parteileitung inspirierte Presse das begangene Unrecht zugegeben sollte, ist nicht zu erwarten. Dazu müßte sie von dem Standpunkt blinden Hasses gegen den Kaiser und gütigen Reiches über seine Erfolge sich zu einem unbefangenen Urteil aufschwingen und der Eitelkeit selbst entgehen können, um einen Vertum einzugehen. Erwartungen dieser Art, deren Erfüllung im bürgerlichen Leben das gewöhnliche Anstandsgefühl sichert, darf man bei den spezialistischen Organen der freisinnigen Partei nicht haben. Daraus kommt es aber auch an sich nicht an, es ist nur ein neuer charakteristischer Beweis für die Wahrnehmung, daß in dieser Partei die Partei-Interessen selbst der täglichsten Art die Rücksicht auf das Gemeinwohl weit überwiegen. In dem gleichen Maße liefert dieser neue Vorgang aber wiederum den Beweis, wie wenig die Kritik dieser Partei auf dem Gebiete der auswärtigen Politik sachlich begründet ist und wie die Feindschaft für die Freiheit die sie ohne scheinliche Hintergründe eine selbst für den Frieden bedenkliche Hege gegen den Kaiser im In- und Auslande zu veranlassen sucht.

Politischer Tagesbericht.

* Bielefeld, 19. November.

Ueber die vielbesprochene Wahl in Hünfeld-Gersfeld wird der „N. R. Ztg.“ aus dem Wahlkreise geschrieben:

Bei Beginn der Wahlkampagne, jedoch vor Feststellung der Persönlichkeiten der Kandidaten, wurde seitens der konservativen Partei auf die Auffstellung eines eigenen Kandidaten verzichtet und dies dem Führer der Zentrums-Partei, Dechant Hofmann zu Hilders, mitgeteilt. Denn es war anzunehmen, daß bei Auffstellung eines eigenen Kandidaten seitens des Zentrums dieser anstandslos gewählt werden würde. In einer kurz darauf in Pöppelhausen abgehaltenen Wahlversammlung der katholischen Geistlichkeit wurde der Amtsrichter Wandel in Beyer als Kandidat des Zentrums proklamiert und als solcher durch die Zentrumsblätter bekannt gemacht. Herr Wandel war vor Jahresfrist nach Beyer als Disziplinirter verurteilt, weil er einen Lehrer seines früheren Wohnortes anonym denunziert hatte. Da entschieden bessere Kandidaten seitens des Zentrums aufgestellt

werden konnten, forderte der Führer der Konservativen den Dechanten Hofmann auf, einen anderen Kandidaten aufzustellen; denn der Amtsrichter Wandel sei wegen des erst kürzlich stattgehabten Vorfalls nicht geeignet, der Vertrauensmann und Vertreter zweier Kreise im Abgeordnetenhaus zu sein. Ebenso gingen eine Anzahl katholischer Wahlmänner zum Dechanten Hofmann und stellten ihm vor, daß sie den Herrn Wandel nicht wählen würden; es müßte ein anderer Kandidat aufgestellt werden. Geschehe dies nicht, so würden sie den konservativen Kandidaten wählen, ihn aber um so lieber, als derselbe bereits für den Kreis gethan, eine günstige Stellung zu der katholischen Bevölkerung einnehmen, und ja schließlich der Kulturkampf zu Ende gehe. Infolge dessen fand wieder eine Konferenz der katholischen Geistlichkeit in Pöppelhausen statt, deren Beschlüsse nicht bekannt wurden. Der Öffentlichkeit gegenüber wurde aber die Kandidatur Wandel aufrecht erhalten. Hierauf schloß sich eine Anzahl Wahlmänner den Konservativen an und versprachen den konservativen Kandidaten zu wählen. Dies geschah: bei der Wahl stimmten 35 katholische Wahlmänner für den Konservativen, 13, darunter 6 Pfarrer, für den Zentrumsmann. Wenn vielleicht geltend gemacht wird, eine große Anzahl Wahlmänner hätte mit Befangenheit für den konservativen, Landrat Kreidler, gestimmt, so ist diese Behauptung absolut hinfällig. Denn erstens weiß Jedermann, daß der Einfluß der katholischen Geistlichkeit erheblich den des Landrats überwiegt; zum anderen sind hier seit 17 Jahren stets Landräte als Gegenkandidaten aufgestellt, aber stets trotz aller Agitation durchgefallen. An dem Einfluß und der Machtstellung des Landrats kann es daher zweifelhaft liegen. Die Thatfache ist die: einmal wollten die Wähler Wandel nicht, zum anderen erklärten sie offen, jetzt wo der Kulturkampf zu Ende geht, brauchen wir spezifisch katholische Wahlmänner (soll wohl heißen: Abgeordnete) nicht. Die Neigung, den Kulturkampf im Volke weiter zu führen, geht hier flack auf die Reige. Das Volk sieht wieder Alles geordnet und versteht nicht, warum es seine treuesten Berater noch ferner im Stiche lassen soll.

Der Reichshaushaltsetat pro 1887/88 liegt gegenwärtig im Vordergrund der Tagesdiskussion. So schreibt die „Köln. Ztg.“: „Der höchst unerfreuliche Stand des Reichshaushalts für das Jahr 1887/88 giebt erneut zu Untersuchungen darüber Anlaß, ob es nicht möglich sein würde, die Einnahmen des Reiches dauernd zu steigern. Es mag ja zugegeben werden, daß der nächste Etat ein ausnahmsweise ungünstiger ist und daß seine Realisierung sich besser gestalten werden — hat doch dieser Etat den Fehlbetrag des vorigen mit 17 Millionen zu bedecken und in Zukunft bessere Erträge aus Zöllen und Steuern mit Sicherheit zu erwarten; immerhin aber wird auf eine dauernde Vermehrung der Reichseinnahmen Bedacht genommen werden müssen.“

Der letzte Punkt ist ja gerade der gordische Knoten, der noch zu lösen ist. Oft genug hat sich der Reichstag bereits damit beschäftigt, aber noch immer ist es nicht gelungen, die Finanzlage des Reiches in feste Bahnen zu leiten und darin zu halten.

Vor längerer Zeit wurde bekanntlich mitgeteilt, daß der Geisteszustand des Herzogs von Cumberland unter Nervenanfällen zu leiden habe. Vereinzelt Stimmen in der Presse erklärten, der Herzog sei ganz gesund. Jetzt wird abermals aus Genuinen gemeldet, daß der Herzog an „nervösen Aufregungen“ leide. Der Kronprinz von Dänemark und dessen Gemahlin sind dort eingetroffen. Es scheint sich also früher doch nicht ganz um ein leeres Gerücht gehandelt zu haben.

Kürzlich wurde mitgeteilt, der Sultan habe gelegentlich die Worte gebraucht, die Engländer sind Hunde, die Deutschen Schweine. Wir nahmen davon keine Notiz, weil wir die Wichtigkeit eines solchen Ausspruchs von Seiten des Sultans bezweifelten. Jetzt schreibt die „Nordd. Allg. Z.“ dazu: „Deutsche Blätter haben dem Sultan in Bezug auf

das deutsche Reich und England Worte in den Mund gelegt, welche in der guten Gesellschaft nicht üblich sind. Wir sind von zuverlässiger türkischer Seite autorisiert, zu erklären, daß jene Angaben der Blätter vollkommen auf Unwahrheit beruhen. Es war übrigens kaum notwendig, derartige, den Sultan betreffende Unwahrheiten zu berichtigen, da alle, welche dem Sultan nahe zu kommen Gelegenheit haben, zu gut die Formen kennen, in denen der Sultan sich zu bewegen pflegt. Aber auch die Empfindungen, welche der Sultan für Deutschland hegt, sind bekannt genug, um wissen zu können, daß derartige Äußerungen aus dem Munde des Sultans nicht gefallen sein können.“

Deutsches Reich.

□ Berlin, 18. Novbr. [S. M. der Kaiser] hörte am Donnerstag vormittag den Vortrag des Grafen von Bismarck, empfangt darauf die Besuche des Prinzen Ludwig von Bayern und des aus Schweden zurückgekehrten Kronprinzen und arbeitete mittags längere Zeit mit dem General von Albedyll. Im Laufe des Nachmittags erteilte der Kaiser dem Minister von Puttkamer und dem Grafen Herbert Bismarck Audienzen.

[Die deutsche Kronprinzessin] und die Prinzessin Victoria treffen heute, Freitag vormittag, wieder in Berlin ein. Am Mittwoch hatten dieselben in München dem Prinzregenten einen Besuch ab und nahmen im Kreise der bayerischen Königsfamilie das Diner ein.

[Prinz Ludwig von Bayern] speiste am Donnerstag bei dem Kronprinzen und reiste abends 8 Uhr nach München zurück.

[Das Gerücht, der russische Botschafter] habe sich gestern zum Reichskanzler nach Friedrichstraße begeben, bestätigt sich nicht.

[Generalmajor von Driff] ist zum Kommandeur der bayerischen Brigade in Metz ernannt.

[Als Nachfolger des verstorbenen württembergischen Gesandten] von Bauer-Weissenfeld in Berlin ist Hr. v. Bismarck bestimmt.

[Dr. Stephan] hat nun auch für die Bauten der Post die Fernhaltung aller Fremdwörter angeordnet. So sollen beispielsweise die Fremdwörter: Korridor, Etage, Portier durch die deutschen Bezeichnungen: Gang, Geschoß, Höfner ersetzt werden.

[Im neuen Militäretat] wurden folgende Neubauten vorgeschlagen: Garnisonbatterie in Darmstadt, Kaserne in Potsdam, Gumbinnen, Riesenburg, Altdamm, Dienstwohngebäude für einen Divisionskommandeur in Bromberg, Garnison-Waldschloß in Thorn, Kaserne in Spandau, Reitbahn in Erfurt, Artillerie-Kaserne in Magdeburg, Infanterie-Kaserne in Sonderhausen, Kavallerie-Kaserne in Bielefeld, Gleiwitz, Düsseldorf, Infanterie-Kaserne in Minden, Artillerie-Kaserne in Hannover, Umbau des Garnisonlazarets in Kassel, Kavallerie-Kaserne in Darmstadt, Arresthaus in Kassel, neue Exerzierplätze in Posen, Hannover, Mainz, Kadettenhaus in Rulm, Festungsgefängnis in Königsberg i. Pr.

[Bei der gestrigen Stadtverordneten-ergänzungswahl] wurden nur in 4 Bezirken die freisinnigen Kandidaten gewählt; dagegen ging der bisherige Ludwig Beyer in der Stadtverordnetenversammlung vertretene Bezirk an die Konservativen über, deren Kandidat Badermeister Bernard mit 675 gegen 618 Stimmen, welche auf den freisinnigen Kandidaten fielen, gewählt wurde. Dieser Sieg ist um so bedeutungsvoller, als er in der dritten Abteilung erzielt wurde. Die Wahlbeteiligung war eine verhältnismäßig sehr hohe, wenn man damit die 1. und 2. Abteilung vergleicht. Bei den letzten Wahlmännererergänzungen im ersten Berliner Reichstagswahlbezirk ergab sich im ersten Berliner Reichstagswahlbezirk folgende Resultate:

neunzigster Geburtsstag.] Wie schon jetzt verlautet, wird anlässlich des neunzigsten Geburtsfestes des Kaisers Wilhelm von Seite der Berliner Künstlerkammer ein großer

Festzug geplant, in welchem die Pracht und Eigenart der Kostüme verschiedener Jahrhunderte entfaltend werden soll. Darnach würden die Titel der einzelnen Bänder etwa lauten: „Empfang des ersten Kurfürsten, Einzug des ersten preussischen Königs und Begrüßung des ersten deutschen Kaisers aus dem Geleise der Hohenzollern.“

[Der regierende Fürst Georg von Schwarzburg-Rudolstadt] geboren den 23. November 1838, bewohnt seit einigen Tagen am Darmstädter Hofe zum Besuch. Man bringt, der „N. R. Ztg.“ zufolge, diesen Besuch mit Verbindungsabsichten des unvermählten Fürsten in Verbindung.

[Hans von Bülow] hat, nach der kürzlich Dresdener Konzertsaison am Dienstag, seine Wirtschaft an weiteren Konzerten in Deutschland abgelehnt.

[Bischof Dr. Klein von Limburg] weilte gegenwärtig in Rom, woselbst er gestern vom Papste in Privataudienz empfangen wurde.

[Der Spremberger Sozialistenprozeß] Nr. 3 begann Donnerstag vor dem Schwurgericht in Rottbus. Es handelt sich um 17 Angeklagte, die bei den bekannten Krawallen die Rädelsführer gewesen sein sollen.

[Die aus dem Deutschen Kolonialverein] heraus gebildete Gesellschaft „Hermann“ zum Zwecke der Gründung deutscher Kolonialstationen in Südamerika wird dem Vernehmen nach im Januar 1887 an die Öffentlichkeit treten. Für die zunächst ins Auge gefaßte Kolonie San Feliciano in der brasilianischen Provinz Rio Grande do Sul sollen bereits unter der Hand etwa 300 000 M. gesammelt worden sein. Eine ins Einzelne gehende Untersuchung über den Preis des Landankaufes von San Feliciano, über die Kosten der verschiedenen dort zu treffenden Einrichtungen, wie Herstellung des Dampfmaschinenverkehrs, Straßen- und Strombauten, über Verwaltungskosten auf 5 Jahre, über Bildung eines Reservfonds soll ergeben haben, daß man auch bei ziemlich hoch gegriffenen Zahlen mit der Summe von 500 000 M. für das tragliche Gebiet ausreicht. Man ist deshalb zu dem Entschlusse gekommen, bei Erreichung dieser Summe die Gesellschaft bereits zu konstituieren, dagegen Zeichnungen bis zur Höhe von einer Million entgegen zu nehmen.

[Aus Berlin sind wieder Ausweisungen] auf Grund des Sozialistengesetzes erfolgt. Betroffen sind davon der Schlosser Bennewitz und der Schlosser Karl Schulte. Vorherrscher des Fachvereins der Metallarbeiter. Beim letzteren sind eine ganze Anzahl von Programmen der sozialdemokratischen Partei mit Beisatz belegt worden. Auch Hausdurchsuchungen haben in den letzten Tagen mehrfach bei bekannten Sozialdemokraten stattgefunden. — Auch aus Leipzig sind zwei Sozialdemokraten, ein Schriftsteller und ein Schlosser, ausgewiesen.

* Detmold, 14. Nov. Unter den den Abgeordneten bis jetzt zugegangenen Vorlagen der Regierung ist jedenfalls der Etat der Landkasse für die Jahre 1887 und 1888 die wichtigste. 1. Die Einnahme wird gleichmäßig für jedes Jahr zu 1 017 449 M. veranschlagt, die Ausgabe dagegen pro 1887 zu 1 025 527 M. und pro 1888 zu 1 001 907 M., so daß für jedes Jahr ein Defizit von 8078 M. und für 1888 ein solches von 16 222 M. vorhanden ist. Wie folgende Summen sollen aus den Beständen der Landkasse gedeckt werden. — 2. Die Einnahmeposten betr. 10 weichen von denen des laufenden Jahres nur um einige ab. So ist die Klassen- und progressivste Einkommensteuer um 9000 M., die Schulpflicht um 1000 M. und die aus der Reichshauptkasse zu erwartende Summe um 20 000 M. höher, der Ueberschuß aus der Generalallotterie um 1000 M. und der Posten: Verwaltung der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten gleichfalls um 1000 M. niedriger in den Etat eingestellt. 3. Die Ausgabe differiert um folgende Posten gegen das Jahr 1886: a) Für Pensionen und Unterhaltungen an Beamte statt 60 902 M. für beide folgende Jahre 61 285 M. und d. d. an Hinterbliebenen von Beamten statt 16 143 M. 16 893 M. b) für Abtragung von Schulden im Jahre 1886 nichts, in den beiden folgenden Jahren je 15 000 M.; c) bei der Bauverwaltung an Gehalt 183 M. und bei der Unterhaltung öffentlicher Gebäude

ihnen an, und erwart, daß die ältere Signora Alexandra Manfredi heiße, und unter ihrem Schutze ihre Nichte, Angela Manfredi, lebe, die zugleich auf deren Güte angewiesen sei. Dies war indes nicht der Fall, doch auch die Thatfache nicht bekannt, daß Letztere, ebenso wie die Nichte, die schönsten Seidenstickereien anfertigte, welche die Vöner eines benachbarten Klosters, mit denen sie befreundet war und die sich in derselben Weise beschäftigten, mit ihren Arbeiten für ansehnliche Summen an die reichen Neapolitanerinnen verkanften, welche deshalb das Kloster besuchten. Da Angela Manfredi auch ein hübsches Malerlein besaß, wurden die beliebten Exuvien desselben ebenfalls durch die Klosterfrauen verwertet, und so kam sie der Pflegerin ihrer Kindheit zur Hilfe, welche ihr die sie gekannte Mutter erlief.

Glücklich in der Erfüllung der Pflicht der Dankbarkeit, ihre Freude und ihr Vergnügen in ihren Arbeiten findend, verließen Angela's Lebensstage bis zu dem Morgen wo sie Giovanni di Colonna in der San Vorenzofische geleben. Seine äußere Erscheinung war nicht der Art, daß sie unbeschadet an ihr vorübergehen konnte, und sie, die bisher nur wenige junge Männer kennen gelernt, war sich bald des Eindruckes bewußt, den er auf sie hervorgerufen. Ungeachtet ihrer Jugend, aber weise genug, nicht mehr als ein Gefühl von Bewunderung für den Marchese Giovanni di Colonna, wie er sich ihrer Tante genannt, in sich aufkommen zu lassen, strebte sie ein Bild aus ihrem Gedächtnis zu verbannen, und suchte unter verdoppeltem Fleiß ihre Gemüthsruhe wieder zu erlangen, die bis dahin keinerlei Störung erfahren.

2.

Durch die eingesetzten Erkundigungen hinsichtlich über die Bewohnerin der stillen Jola aufgestellt, wollte Giovanni sich am nächsten Abend wieder dahin begeben, in der Hoffnung Angela vielleicht im Garten oder dem Waldchen zu erblicken und anreden zu können.

An eben diesem Abend hatte die Marchesa di Colonna in ihren Sälen eine glänzende Gesellschaft versammelt, und da ihr die Aufregung und Zerstreuung ihres ebenfalls anwesenden Sohnes nicht entging, suchte sie ihn daselbst so lange wie möglich zu fesseln. Dies gelang ihr auch, bis sämtliche Gäste versammelt, und ihrem Alter und Geschlecht gemäß beschäftigt waren, als dann aber seine Mutter in einem der entferntesten Räume den Pflichten der Wirtin nachkam, verschwand er und erreichte unentdeckt sein Zimmer. Hier verließ er sich mit einem Mantel und Waffen, verließ ungehört den Saal, und eilte aus der Stadt und nach der Villa Jola.

Unbeschadet, denn zu der Stunde begegnete ihm fast niemand, gelangte er an das Ziel seiner Wanderung. Die

Angela.

Erzählung aus vergangenen Tagen.
von Mary Dobson.

1)
Alle Rechte vorbehalten. — Ungezügelter Nachdruck verboten

1.
In der San Vorenzofische zu Neapel sah, während einer Frühmesse, im Jahre 182 . . Giovanni di Colonna Angela Manfredi zum ersten Mal. Der Klang ihrer schönen Stimme hatte seine Aufmerksamkeit erregt, die sich dann der Sängerin selbst zuwandte. Leider war ihm nur der Anblick ihrer zarten, anmutigen Gestalt vergönnt, deren Haltung und Bewegungen sie als eine Dame der besseren Stände kennzeichnete, da ein dichter Schleier ihr Angesicht barg. Dem Klang ihrer Stimme lauschend, der ihn unwiderstehlich zu der andächtigen Sängerin hingog, wandte er seinen Blick von ihr, und sah, als der Gottesdienst beendet war, sie mit einer älteren Dame, welche sich auf ihren Arm stützte, die Kirche verlassen.

Giovanni folgte ihnen, entschlossen, wenn möglich, das Gesicht des jungen Mädchens zu sehen, wie auch ihre und ihrer Begleiterin Wohnung zu erfahren, und da die Damen ihren Weg eiligst fortsetzten, verlor er sie in einer belebten Straße aus den Augen. Seine Schritte zielungslos erreichte er sie an der sich am Golf befindlichen Terasse, doch auch hier mißlang ihm seine Absicht, da sich die junge Dame fester noch in ihren Schleier gehüllt, und Beide anzureden wagte er nicht, denn ihr Auftreten und Benehmen hielt ihn in ehrerbietiger Ferne.

Ein leichter Anfall der ihnen zufiel war ihm indes günstig. Der Fuß der älteren Dame glitt auf der Terasse aus, und als er zu ihrem Beistand hinzutrat, erfasste ein leichter Windstoß den Schleier der jüngeren, und ehe noch sie ihn wieder ergreifen, hatte er bereits ein Antlitz von unvergleichlicher Schönheit gesehen. Es war von griechischem Schnitt, die Züge befandeten Geist und Herzensgüte, und auch den tiefblauen Augen entstrahlte dieser Ausdruck. Sorglich um ihre Begleiterin bemüht, bemerkte sie nicht zugleich die Bewunderung, welche sie erregte, ließ aber als ihre Augen den bethenden Blicken des jungen Mannes begegnete, den Schleier sinken. Kaum durch den Fall verlegt, wollte die ältere Dame mit ihr weitergehen, Giovanni aber benutzte diese Gelegenheit einige Gelegenheiten mit ihnen bekannt zu werden, und bot mit höflich teilnehmenden Worten Erfrischer seinen Arm an. Diese lehnte dankend seine Begleitung ab, da er aber kein Anerbieten noch dringender wiederholte,

gestattete sie ihm, sie nach ihrer Wohnung zu führen. Auf dem Wege dahin verlor er auch mit dem jungen Mädchen eine Unterredung anzunehmen, erhielt aber nur kurze, höfliche Antworten, und sie hatten schon ihr Ziel erreicht, als er sich noch mit dem Gedanken beschäftigte, wie wohl ihre Zurückhaltung zu befeigen sei.

Dem Hause nach zu urteilen, vor welchem sie jetzt standen, konnten ihre Vermögensverhältnisse nicht glänzend genannt werden, dennoch verriet schon das Äußere derselben, daß, wenn auch bescheiden, seine Bewohnerin ein mit Gehmac und Behaglichkeit ausgestattet. Es war von einem städtisch wohlgepflegten Garten umgeben, und vor ihm, zwar in einiger Entfernung, lag die Stadt und der Golf von Neapel — ein ewig belebtes Bild. Nach der entgegengesetzten Seite blickten sie in ein Tannen- und Eypressenwaldchen, das fast ihr ganzes Eigentum umschloß. Ein kleiner Vorbau gewährte Einlaß zur Villa Jola, wie sie von den Bewohnern, der näher und ferner liegenden, meistens noch bescheidenen Häuser, genannt ward, und schützte zugleich deren Besucherinnen, falls diese die zu ihnen dringende Seeluft genießen wollten, vor den Strahlen der Sonne.

An der Pforte, des die Villa umschließenden Eisengitters, entzog die ältere Dame dem jungen Mann ihren Arm, dankte ihm in freundlichen Worten für die erwiesene Aufmerksamkeit, unterließ jedoch, ihn zum Eintreten aufzufordern, was er sehr erwartete, und dem er nur zu bereitwillig Folge geleistet hätte. Auf die jüngere blickend, hoffte er, diese werde sein Verbleiben veranlassen, sah sich jedoch getäuscht, denn sie sprach ihm nur ihren Dank für seine Sorge um ihre Tante aus. Er aber mußte die schöne Unbekannte wiedersehen, und fragte daher einigermaßen zaghaft, ob es ihm gestattet sei, sich nach dem Befinden der Signora zu erkundigen, was diese ihm schließlich doch, nach merkwilichem Zögern, erlaubte.

Froh, so viel erlangt zu haben, entfernte er sich nach gegenseitigem höflichem Abschied, doch nur aus der unmittelbaren Nähe des Gartens. Er verweilte noch längere Zeit im Waldchen, um vielleicht im Freien oder am Fenster die Sängerin wieder zu sehen oder zu hören, deren Stimme und Antlitz ihm in eine nie vorher gekannte Aufregung versetzt. Seine Hoffnung war jedoch vergebens, denn kein menschliches Wesen zeigte sich, und wenn auch zögernd, trat er endlich den Rückweg an.

In wechselnder Stimmung, ebenso nachdenklich, wie freudig erregt, erreichte er Neapel und den Palast seines Vaters, wo der Gedanke an die schöne Unbekannte ihn nicht mehr verließ, die wiedergewonnen sein heißer Wunsch war. Seine Mutter, welche täglich um diese Zeit, in seiner Begleitung, eine Spazierfahrt unternahm, hatte bereits, was sie bisher gesehen, auf ihn gemerkt, und entdeckte bald, daß

200 M. mehr; d) sonstige Ausgaben statt 4000 M. nur 3000 M. und bei anderen sonstigen Ausgaben statt 3000 M. nur 200 M.; e) bei der Landesverwaltung Kosten B. Regierung statt 40 920 M. 43 620 M. G. Steuerlasten statt 28 175 M. nur 27 275 M.; f) Remunerationen statt 6100 M. 7000 M.; g) Diäten und Reiseflohen, einschl. der Kosten der Vertretung beim Bundesrat und sonstiger Legationskosten statt 3000 M. künftig 4000 M.; h) Bureaukosten und zwar Druckkosten statt 1000 M. 1200 M.; i) Verwaltung der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Gymnasien A. zu Detmold statt 22 610 M. 22 187 resp. 22 253 M., B. zu Lemgo statt 7889 M. 6987 M., General-Schulaffe statt 215 956 M. 217 114 M. bzw. 219 414 M. Landes-Bibliothek, Gehalte statt 630 M. 1130 M. Medizinalwesen, Gehalte statt 9317 M. 9517 M. Die Regierung fordert außerdem noch folgende Summen: 1. Für 37 Wegeaufseher je 150 M. Gehaltszulage, zusammen 5550 M. Dieselben beziehen bis jetzt nur 450 M. Gehalt jährlich, was aber nach Ansicht der Regierung zu wenig ist. 2. Zuschlag der Summe von 6000 M. zu den Kosten einer von Lippsadt nach Delbrück durch das Dorf Vipperode zu bauenden Chaussee. 3. Zur Erhöhung der Gehälter für die angestellten 64 Bau-erichter, welche durchschnittlich jährlich 196 M. beziehen, die Summe von 2750 M. 4. In einer besonderen Gesetzesvorlage werden gefordert: a) Dirigentenzulage für den Direktor des Landgerichts von jährlich 400 M. und b) Erhöhung des Maximalgehalts des Staatsanwalts von 4800 M. auf 5100 M. (Vpp. Landesztg.).

Weimar, 15. Nov. [Der Landtag] zählt ein sozialdemokratisches Mitglied, nämlich den von der Stadt Apolda gewählten Mannheimer Mannheimer. Derselbe ist aber in seinem Verhalten dem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten nichts weniger als ähnlich, vielmehr erscheint ihm aufzutreten als ein durchaus sachliches, und aus seinen gelegentlichen Reden und Abstimmungen vermag niemand den Schluss zu ziehen, daß er sozialistische Anschauungen vertritt. Dieser Abgeordnete hat eben eingeleitet, daß die Geldmangel der Theorie eines Vierz, Vollmar u., in einem kleinfaulischen Landtage und gegenüber einer wohlwollenden Regierung sinnlos wäre. Anders denken aber die sozialdemokratischen Schreier, welche die geringwertigsten Anknüpfen der Fabrikfabrik Apolda beherrschen und dort den genannten Abgeordneten des „Vertrats an der heiligen Sache“ beizählen. Das „Leipz. Tagebl.“ hört nun, daß Herr Mannheimer seinen Austritt aus der Partei erklären will.

Parlamentarisches.

Berlin, 18. Nov.

Der Bundesrat hielt gestern eine Sitzung ab, auf deren Tagesordnung das Gesetzgeß, das Antiebesgesetz, die Verordnungen über verschiedene Spezialgesetze, ferner über die Verwendung des Reichsblatens u. i. w. bei der Herstellung von Tabakfabrikaten, über Anwendung der Tarifnummer 3 des Gesetzes über die Erhebung der Reichs- und Provinzialsteuern auf Schuldverschreibungen von Kirchen- und Schulgemeinden, sowie endlich über eine große Reihe von Eingaben, welche Zollangelegenheiten betreffen. Der Bundesrat hält in dieser Woche noch eine Sitzung ab, um den Reichsbauhaushalt für 1898 zu erledigen. Die Erledigung des Reichsbauhaushalts ist eine wichtige Angelegenheit, da die Reichsbauhaushalts für 1898 noch vor Zulassung des Reichstags erledigt werden muß. Die Reichsbauhaushalts für 1898 ist eine wichtige Angelegenheit, da die Reichsbauhaushalts für 1898 noch vor Zulassung des Reichstags erledigt werden muß.

Der Bundesrat ist die Begründung zu dem Gesetzgeß betr. die Unfallversicherung der Bauarbeiter gegangen. Es heißt in dem Schriftstück, in diesem Punkt habe bisher eine Lücke bestanden, und dann wird fortgesetzt: „Die Ausführung dieser Lücke ist um so dringender, als die Ausführung des Nord-Ostsee-Kanals in nächster Zeit große Erd- und Wasserbauten mit sich bringen wird. Das Reich kann sich der Aufgabe nicht entziehen, für die Zukunft derjenigen Arbeiter, welche bei den in seinem Interesse ausgeführten Bauten einen Betriebsunfall erleiden, sowie für die Hinterbliebenen der hierbei etwa tödlich verunglückten Arbeiter Fürsorge zu treffen. Auch die bei Bauausführungen des Reichs beschäftigten Beamten fallen erst dann unter die Bestimmungen des Unfallversicherungsgesetzes, wenn die Bestimmungen des § 1 Absatz 8 des Unfallversicherungsgesetzes, nach welcher durch Beschluß des Bundesrats Arbeiter und Betriebsbeamte in anderen auf die Ausführung von Bauarbeiten sich erstreckenden Betrieben für Versicherungspflichtig erklärt werden können, nicht als ausreichend. Denn auf Grund dieser Bestimmungen kann die Unfallversicherung nur nach den Vorschriften des Unfallversicherungsgesetzes erfolgen, letztere aber sind auf die hier in Rede stehenden Bauten ohne einige Änderungen nicht anwendbar. Zu dem angegebenen Zweck bedarf es vielmehr eines besonderen Gesetzes, welches namentlich auf die Unfallversicherung aller bei Bauten beschäftigten, der Unfallversicherung noch nicht unterliegenden Bauarbeiter zu erstrecken sein wird.“ Weiter ist dem Bundesrat der bereits in der vorigen Session zur Vorlage gelangte Entwurf betr. die Errichtung eines orientalischen Seminars in Berlin wieder zugegangen.

Bulgarien.

[Rußland] hat den europäischen Großmächten mitgeteilt, daß kein Kandidat für den bulgarischen Thron Kaiser Nikolaus von Mingrelien sei. Das ist das wichtigste Tagesereignis und daran werden sich nun die weiteren Erörterungen der Mächte knüpfen. In Bulgarien selbst dürfte gestern die Abreise des General Raulbars aus Sofia erfolgt sein, weil ihm die bulgarische Regierung die Antwort auf seine letzte Note verweigerte, falls sich der General in letzter Stunde nicht wieder anders begeben hat, was auch nicht ausgeschlossen ist. Mag er nun gereist oder geblieben sein, eine Katastrophe wird weder das eine noch das andere herbeiführen.

[Die Regenten und Minister] sind erst am Donnerstag aus Linnowa nach Sofia zurückgekehrt. [Die Stimmung in Bulgarien] ist infolge der Rede des Grafen Raulbars in Pest die beste. Man fühlt sich wieder.

England.

[In Virmah] geht es jetzt namentlich den auf dem Transatlantischen fahrenden Dampfern schlimm. Alle Augenblicke werden dieselben von Freischärlern angegriffen und die Besatzungen haben manche Verluste aufzuweisen. General Roberts wird den Feldzug von Neuem erst dann eröffnen, wenn alle nach Virmah aus Indien beorderten Streiktruppen dort angekommen sind.

Griechenland.

[Ministerkrisis.] In Athen ist wieder eine Ministerkrisis ausgebrochen. Durch die europäische Flotte wurde bekanntlich im Frühjahr der Ministerpräsident Delmantis veranlaßt, abzutreten, worauf Trikupis die Regierung übernahm. Die Kammer besteht in der Mehrzahl aber immer noch aus Anhängern Delmantis, und die haben gefordert, daß Trikupis nun lange genug Minister gewesen sei. Sie haben ihm ein Vertrauensvotum verweigert. Das Ministerium berät jetzt darüber, ob es nochmals ein Vertrauensvotum fordern, die Kammer auflösen — oder zurücktreten soll. Es ist ein Unglück, daß die Aemter der Abgeordneten keinem griechischen Ministerium längere Zeit Ruhe läßt.

Italien.

[Aus Rom] wird berichtet, der Papst werde eine neue Note an die päpstlichen Nuntien richten, in welcher abermals die „untragbare Lage“ des Papstes dargestellt werden soll, daß derselbe nicht nur als Souverän der päpstlichen Staaten, sondern auch als Oberhaupt der katholischen Kirche durch die jüngsten Rungebungen in Italien betroffen werde. „Die Person des heiligen Vaters“, heißt es in dieser Note, „ist dadurch geschädigt, die Religion ist geschändet worden; man hat die Abschaffung des Garantiegeseßes und die Streichung des Art. 1 der italienischen Verfassung, welche die katholische Religion für Staatsreligion erklärt, gefordert. Die dem Papste bereitete Lage wird noch untraglicher infolge der Mithilfe der italienischen Regierung, welche den Anarchisten bei ihren Angriffen auf die Religion und ihren Beschimpfungen gegen den Papst freies Spiel läßt.“

Niederlande.

[In Amsterdam] sind die niederländischen Sozialisten fortwährend und widerstandlos zu 6 Monaten Gefängnis wegen Abfassung und Verbreitung aufrührerischer Schriften verurteilt worden.

Oesterreich-Ungarn.

[Die Delegationsverhandlungen in Pest] verlaufen, nachdem über die bulgarische Angelegenheit durch den Grafen Raulbars genügende Auskunft gegeben ist, ziemlich still. Die Minister haben sich über die schwedischen Handelsvertragsverhandlungen, die Lage in Bosnien und der Herzegovina, über Marine- und Militärausgaben und im allgemeinen alles als befriedigend hingestellt. Eine recht ausführliche Debatte entspann sich bei den Forderungen für das neu einzuführende Kettengewehr. Es ist aber kein Zweifel, daß das nötige Geld bewilligt werden wird. Auch im Marineetat sind keinerlei Abstriche gemacht.

Rußland.

[Die Kaiserin von Rußland] wird den Winter mit dem Zronofor in Nizza oder Cannes zubringen. Wenigstens von einer ausgedehnten Gafahrt für den Großfürsten nicht die Rede ist, so verlangen die Ärzte doch einen längeren Aufenthalt in warmem Klima.

[Minister von Giers] erklärte auf eine Anfrage über die Befehle zur Mobilmachung in der Krim, welche die Türkei gestellt hatte, der Kriegsminister mache augenblicklich an verschiedenen Punkten des Reichs Mobilmachungsberichte; es handle sich also um einfache, periodisch wiederkehrende Manöver.

[Der Charakterisierung des Fürsten von Mingrelien] macht der englische Oberst Stewart, ehemaliger Bevollmächtigter bei der abgelaufenen Grenzkommission, auf Grund seiner eigenen Kenntnis der tatsächlichen Zustände folgende Bemerkungen: „Wenn die russische Regierung einen sogenannten mangelhaften Prinzen als bulgarischen Thronkandidaten aufstellt, so muß sie sich entweder einen schlechten Witz erlaubt haben, oder glauben, daß das Volk Bulgariens über die europäischen Mächte sehr wenig unterrichtet sind über die Stellung, welche in Rußland selbst die mangelhaften „Prinzen“ einnehmen. Bei meinen häufigen Besuchen im Kaukasus habe ich eine ganze Anzahl mangelhafter und georgischer Prinzen kennen gelernt. Alle jene unglückseligen Länder, Georgien, Mingrelien, Imeretien und Gurien haben zu irgend einer Zeit einmal „regierende“ Familien besessen, obgleich dieselben meist die Vorfahren der Fürsten oder einer anderen Familie waren. Alle Nachkommen dieser Familien, und deren gibt es Hunderte, führen den Titel Prinz. Aber fogar Leute, die nur durch Heirat mit einer jener Familien verwandt sind, haben den Titel angenommen. Folglich ist die Zahl der Prinzen in Georgien und Mingrelien sehr groß. Diese Leute haben oft ihr Eigentum eingebüßt und sind froh, wenn sie eine untergeordnete Stelle im Heere oder bei der Regierung erlangen können. Selten gelangen sie zu höheren Stellen. Ein mangelhafter Prinz, den ich kenne, ist Kommis bei einem Kaufmann, während andere, die auch dazu nicht zu gebrauchen sind, eine Kaufmanns erziehen, die sie mit den Straßengängen in Wirtshaus bringen. Wie ist ein Fall bekannt, daß ein gewisser Prinz wegen Mordes und Raubes hingerichtet wurde und ein mangelhafter Prinz erduldet in Sibirien Zwangsarbeit wegen ähnlicher Vergehen.“

Schweiz.

[Der Zollkrieg] mit der Schweiz wird drohend! Der Schweizer Bundesrat hat am Donnerstag nach wiederholter Beratung beschlossen, der Bundesversammlung sehr erhebliche Forderungen aufzuliegen, auf Holz, Schmalz, Butter, Fleischwaren, Mehl, Tabak, Bier, Fleisch, Wein, Baumwolle, Wolle, Leinwand, Konfektionswaren, Vieh, Pelzwerk u. s. vorzulegen und behält sich außerdem die Anwendung des im Zollgesetz vorgeschlagenen Kampfsollartikels vor.

Amerika.

[Der frühere Präsident] der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Arthur ist gestorben. Arthur begann sein Amt nach Garfields Ermordung. Er galt früher als Anhänger des Stellenjägers, änderte sich aber als Präsident.

[In den New-Yorker Arbeitervereinen] zirkulieren Petitionen zu Gunsten der Einleitung eines neuen Prozesses der in Chicago verurteilten Anarchisten. Die Petitionen finden zahlreiche Unterschriften.

Aus der Provinz und Nachbarschaft.

Wiesbaden, 19. Nov. [Konzert.] Auf das morgen Abend in der „Eintracht“ stattfindende Konzert des Violin-Virtuosen Johann Smitt und Violonist Fritz Jerna werden bereits vor einigen Tagen Gelegenheiten, einige Kritiken über die Künstler vorzubringen und so die Kunstfreunde mit den Debütanten bekannt zu machen. Eine Kritik sprach sich sehr lobend aus über das Talent Jerna und eine ganze Reihe anderer Besprechungen, die aus vorliegen, sagen aus-

nahmslos daselbst. Da auch unsere vortreffliche Kapelle in diesem Konzert den orchestralen Teil ausführen wird, so kann es nur Jedem auf's Wärmste angeraten werden, das Konzert zu besuchen.

Wiesbaden, 19. Nov. [Menagerie.] Auf dem Joachimshausen Grundstücke, zwischen der Herforder-, Zimmer- und Düppelstraße wird heute mit der Aufstellung der Menagerie von Charles Kron begonnen. Da dieselbe an dem Blättern zufolge, sehr reichhaltig an schönen Tierexemplaren ist, so wird ein Besuch derselben sehr zu empfehlen sein.

Wiesbaden, 19. Nov. [Diebstahl.] Wie nachträglich ermittelt worden, hat eine, seit dem 7. August d. J. sich wegen Diebstahls hier in Untersuchungshaft befindliche Person im Monat Juni d. J. in einem an der Jollenbiederstraße gelegenen Hause mehrere Sachen als eine Bürteltasche von Wappe mit buntem Reflektierung überzogen, 1 weiße Damast-Serviette gez. Gl. Nr. 18, ein buntes Taschentuch, 1 graulernes Taschentuch mit rotgezeichneten Ranten u. und ein buntes Taschentuch in Verwahrung gegeben. Da diese Gegenstände wahrheitsgemäß von einem, in hiesiger Stadt oder Umgebung ausgeführten Diebstahl herrühren, so werden die rechtmäßigen Eigentümer aufgefordert, sich baldigst auf dem Polizei-Bureau behufs Empfangnahme der betreffenden Sachen zu melden. Am 3. d. M. ist aus einem Hause in der hiesigen Niederrstraße eine goldene Damen-Remontoir-Uhr mit blauen Ziffern gestohlen worden. Die betr. Uhr trägt die Nummer 72460.

Wiesbaden, 19. Nov. [Herbergsverkehr.] Die Zahl der Herbergverhältnisse u., welche im vergangenen Monat hiesige Stadt passierten und in den Herbergen hieselbst eintraten, betrug nach den Fremdenlisten 645 und zwar in der Herberge zur Heimat 601, bei Groß 26 und bei Rahl 18. Von den in der Herberge zur Heimat eingetragenen wurden 263 Personen aus der Kasse des Vereins gegen Bettel und Bettler, und war erhielten 188 Abendbrot, Logis und Kasse und 72 Mittagbrot. Die Gesamtsumme gabe hierfür belief sich auf 108 M. 40 Pf.

Wiesbaden, 19. Nov. [Musik.] Der hiesige Damen-Gesang-Verein veranstaltete gestern Abend einen sogenannten musikalischen Abend. Die Leistungen dieses Vereins, welche zu hören uns geboten waren, machten dem Verein und seinem Dirigenten alle Ehre. Namentlich schön war das „Gloria in excelsis Deo“, gem. Chor u. „Schäfers Sonntagslied“ von Mendelssohn-Bartholdy. Das Gesangs-Märchen „Nischenbrödel“ mit Deklamationen fand vielen Beifall. In den gemischten Chören traten die Herrenstimmen sämtlich angenehm hervor. Gleichwohl verdient Anerkennung fand auch der mittlere Gesang der Herrenstimmen. Der Besuch war derart, daß die oberen Räume im Restaurant Renne überfüllt waren. Und die Teilnahme berechtigt zu der Hoffnung, daß das in Aussicht stehende Wohlthätigkeits-Konzert derselben Vereine sich eines eben solchen Besuches und derselben Teilnahme erfreuen werde.

Wiesbaden, 19. Nov. [Haus Werther.] Vor länger denn Jahresfrist ging das schöne Rittergut „Haus Werther“, langjähriges Besitztum der Familie zur Hellen, durch Kauf in andere Hände über, um demnach wieder im Ganzen verhandelt, oder aber teilweise zu werden. Für gewisse Teile Aderland fanden sich auch bald willige Käufer ein, für die Gebäulichkeiten aber und namentlich auch für die Holzungen inselbst hatten sich bis jetzt keine Liebhaber eingestellt, infolgedessen man in letzter Zeit dazu übergegangen, auch solche in einzelnen Partellen auszubieten. So sind bis jetzt 8—12 Scheffellast zum Preise von 375 M. per Scheffellast, wie es heißt, an den Mann gebracht und fräglich geht es darüber her, diese Stücke abzugeben und urban zu machen. Wie lange wird es noch dauern, so sind von dem sogenannten „Erlcher“ nur noch Reste zu verzeichnen und ein schönes Rittergut wieder von der Oberfläche verschwunden.

Wiesbaden, 19. Nov. [Ein interessanter Konflikt] ist augenblicklich zwischen der hiesigen jüdischen Gemeinde und dem Kommunal-Rendanten ausgebrochen. Erstere hat dem letzteren, der bis dahin auch ihre Gefälle zu heben hatte, ohne Kündigung die Rendanten genommen und als Rendanten ein Mitglied ihrer Gemeinde angestellt, dem sie auch bereits die Schul- und Kirchenabgaben z. c. gezahlt hat. Auf eine desfallsige Beschwerde von seiten des Kommunal-Rendanten hat die Königl. Regierung aber versagt, daß die jüdischen Gemeindeglieder nur an ihn zu zahlen berechtigt seien, wenigstens so lange, bis etwa ein anderer, von der Königl. Regierung genehmigter Rendant angestellt sei. Trotzdem weigern bislang die Mitglieder die Zahlung mit der Angabe, daß sie bereits an ihren Rendanten gezahlt haben. — Voraussichtlich wird die Folge nun sein, daß, wenn sich die Gemeindeglieder nicht baldigst eines Anderen bemächtigen, gekündigt und dann die Sache an geeigneter Stelle zum Austrage gebracht wird. Auf den Ausgang ist man hier sehr gespannt.

Wiesbaden, 19. Nov. [Beim Essen verstorben] ist heute mittag der Kolon Nieder-Lubbeßing in Rothenshausen. Während des Mittagessens geriet derselbe in einen Stuhl und fiel auf den Kopf, wobei er, infolge Schlagflusses, seinen Geist aufgab. Artztliche Hülfe war erfolglos. I. stand im besten Lebensalter, hinterläßt Frau und noch kleine Kinder.

Wiesbaden, 19. Nov. [Die Bürgermeistervahl] soll, so berichtet das „Hess. Anz.“ schon in der nächsten Woche vorgenommen werden. Der Teil des Kolleges, welcher für die Wiederwahl des jetzigen Bürgermeisters ist, begt nämlich die Zuversicht, heuer noch eine, wenn auch nur minimale Majorität zu besitzen, was im nächsten Jahre mehr als zweifelhaft sein wird. Es wird an die Wiederwahl des jetzigen Bürgermeisters geglaubt.

Wiesbaden, 19. Nov. [Die Stadtverordnetenwahlen] in unserer Stadt sind gestern glücklich beendet. Es erhielten die meisten Stimmen: III. Klasse Maurer Otfmeyer, Schlosser Hamppe, Seiler Jürgen und Bäcker Grotzfeld. II. Klasse Landwirt Rebbe jun., Färber Heide, Schlosser Käder und Kaufmann Wecke. I. Klasse Apotheker Wegler, Postverwalter Bauer, Landwirt Krüger und Schuhmacher Hößmann.

Wiesbaden, 19. Nov. [Unglücksfall.] Gestern nachmittag verunglückte, wie die „Vpp. Landesztg.“ schreibt, der Maurer Brinkmann aus Hiddelen auf hiesigem Bahnhof dadurch, daß er bei Erneuerung einiger Steine auf der Vieh-Rampe, anstatt auf derselben, vor dieselbe, zwischen Rampe und 6 Wagen, sich in das Geleise gestellt hatte, durch einen Güterwagen gegen die Puffer der Rampe so gedrückt wurde, daß er einige Stunden nachher verschied.

Wiesbaden, 19. Nov. Unter Vorbehalt des Schuttmachermeisters Basterd fand gestern eine Versammlung der hier ins Leben gerufenen Sattler- und Schuhmachervereinigung statt, in welcher die auf der Tagesordnung stehenden Sachen erledigt wurden. Es wurde unter anderem beschlossen, einen Ausschuss von 4 Schuhmacher- und Sattlergehilfen zu wählen, welche vereint mit dem Vorstand, die zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer entstehenden Zwistigkeiten zu regeln haben. Ferner wurde um der sogenannten „Amischa“ der durchwandernden Gesellen, dem der Zweck des Vortrages nicht abzusprechen ist, Einhalt zu thun, beschlossen. Ein jeder Meister hat die Pflicht, wenn in seiner Werkstatt eine Gehilfenliste zu besetzen ist, dem Schuhmacherverein eine Anzeige zu machen, im Fall aber keine Arbeit im Orte nachgewiesen werde, soll dem betreffenden Gesellen eine Reiseunterstützung von 25 Pf., welcher durch den Sattlermeister Hofmann ausbezahlt, gewährt werden. Ein Antrag auf eine zu gründende, für die betreffende Innung selbstständig zu verwaltende und zu unterhaltende Kranken-Kasse, fand den allgemeinen Beifall. Mit der Einrichtung derselben wird in nächster Zeit vorgegangen werden.

Wiesbaden, 19. Nov. [Unfall.] Der Maschinenarbeiter Meyer aus Eidinghausen, welcher auf der hiesigen mechanischen Wäulschleife arbeitete, war heute Abend damit beschäftigt, den Treibriemen auf die Scheibe zu legen und soll sich zu diesem Zwecke auf eine Kiste gestellt haben. In dem Augenblicke, als sein Mitarbeiter — sein Bruder — nachsehen wollte, ob er mit dem Anspannen des Riemens fertig, schlug die Kiste um und der Unglück-

liche fiel in das Getriebe der Maschine. Schrecklich jugenrichtig verlor Meyer innerhalb der ersten Stunde, nach dem der Unfall geschah.

Wiesbaden, 19. Nov. [Der pädagog. Hauptverein Minden-Ravensberg] hält am Sonnabend, den 20. November, in Wöhne eine Konferenz ab, in welcher Friedrich-Oeynhausen über „Die Schule ist kein Politikum“ und Bierage-Herford über „Geographie und Geschichte in ihrer Wechselbeziehung“ referieren werden.

Wiesbaden, 19. Nov. [Brotfabrik.] — Jubilaum.] Raum hat die kürzlich hieselbst gebildete Kommanditgesellschaft mit dem Bau einer umfangreichen Brodfabrik begonnen, so erstet ihr auch schon ein Konkurrenz-Unternehmen. Es wird unermesslich ein zweites derartiges Etablissement hier errichtet zu dem Zwecke, dem Mindener Roggenbrot noch mehr Eingang in ferneren Gegenden zu verschaffen. Das Publikum kann von dieser Konkurrenz nur profitieren. — Amtsgerichtsrat Seiler hieselbst feiert morgen sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Wiesbaden, 19. Nov. [Telephon.] Gestern Abend war eine Anzahl hiesiger Herren, darunter Vertreter der Post, des Magistrats, der Industrie, Kaufmannschaft u. in hiesigen Rathsausschüsse versammelt, um über das von uns bereits vor einigen Tagen erwähnte Projekt einer Stadt-fernsprech-Einrichtung zu beraten. Oberpostdirektor Eybush stellte sogar eine telefonische Verbindung mit Hannover und Wiesbaden in baldige Aussicht. Ungefähr zwanzig Anträge auf Anlauf an eine eben. Mindener Stadt-fernsprech-Einrichtung wurden gleich in der Versammlung gestellt, während viele weitere Anträge auf Anlauf folgten werden. Gleichzeitig ist, der „Mind. Ztg.“ zufolge, eine elektrische Alarmanlage für das Feuerlöschwesen seitens der Stadt projektiert.

Wiesbaden, 19. Nov. [Feuer.] Abends 9 Uhr erlöste die Feuerlösch-Compagnie die Logierkammer des Kolonialwarenhandlers Bresson in der Baderstraße. Der schnell herbeigekommenen Feuerwehr gelang es, das Feuer zu lokalisieren und bald, ehe es großen Schaden angerichtet, zu löschen.

Wiesbaden, 19. Nov. [Heute ist die erste Lokomotiv-] in den hiesigen Bahnhof eingelaufen.

Wiesbaden, 19. Nov. [Gas.] Der hiesige Birke-Verein hat in Verbindung mit verschiedenen anderen Gasgesellschaften an die Verwaltung der hiesigen Gasanstalt das Ersuchen gerichtet, den bisherigen Preis von 25 Pf. pro Kubikmeter auf 15 Pf. zu ermäßigen, entsprechend den heutigen billigen Kohlenpreisen, da sie, obwohl mitten im Kohlenreichtum belegen, die Eingänge seien, welche einen so hohen Preis für das Gas bezahlen müßten. Der Birke-Verein will, falls seinem Gesuche nicht entsprochen wird, das Gas abschaffen.

Wiesbaden, 19. Nov. [Wie die Mehrgarben sich hier die Fleischpreise] gegenüber herabdrücken, ist un-glaublich. Während Hammelfleisch sich heute 40 Pf. bei dem billigsten Metzger kostete, macht heute ein anderer durch solch eine Feuerrote Plakate bekannt wie folgt: „Konkurrenz muß sein, Hammelfleisch pfeifen, kauft man bei mir ein zu 30, 35 und 40 Pf. Der gute Mann erzielt jetzt einen riesigen Absatz; das wird aber nicht lange dauern, vielleicht wird es morgen schon wieder billiger angeboten.“

Wiesbaden, 19. Nov. [Hausinsur.] Wie schon gestern mitgeteilt worden, führte gegen 3 Uhr nachmittags in der Kronstraße (Neubau) ein vierstöckiger Neubau ein und begrub vierzehn darin beschäftigte Leute unter seinen Trümmern. In der Nacht beschäftigte Arbeiter brachten die erste Hülfe, die sehr bald eintreffende Feuerwehr nahm dann die Rettungsarbeiten in die Hand. Gegen halb 4 Uhr wurden drei Schwerverletzte herabgeholt sowie zwei Tote. Etwas später kam man noch zwei Verletzte. Die übrigen Verletzten haben sich mit Hülfe der herbeigekommenen Helfer glücklich herausgearbeitet; einzelne hatten nur unerhebliche Verletzungen. Die Verletzten wurden in Droschken bzw. Krankenwagen nach dem Bürgerhospital geschafft. Da man anfangs glaubte, daß noch mehr Leute unter den Trümmern verborgen seien, so wurde eine Kompanie Woiwone zur Hülfe erbeten. Da bei deren Ansturm aber nach Aussage des Bauleiters schon alle Arbeiter herabgeholt waren, so brauchte sie nicht in Tätigkeit zu treten. Die Polizei-Bezirkskommission leitete den Bau; wie es in der „Rhein. Z.“ heißt, war dieser, obgleich noch nicht vollständig, doch bereits mit Ausnahme der oberen Etagen und dem vorderen Teil, der infolge davon die Wäuer, welche noch nicht ausreichend abgebeugt waren, gewichen seien. Der Einsturz war ein schauerlicher Anblick, die schweren Baukörper waren in Stücke gesplittert, die starken Eichenbalken vollständig gebogen. Gegen 6 1/2 Uhr ist im Bürgerhospital der Unglückliche, welcher einer der schwersten Verletzten war, seinen Leben ebenfalls ergeben.

Gerihtsfaal.

Wiesbaden, 19. Nov. [Schwurgericht.] Am 1. Juli d. J. wurde der Handarbeiter Friedrich Voss aus Verdmom in einer vor dem Schwurgericht in Halle wider den Schärer Gebrüdermann anstehenden Strafsache als Zeuge vernommen. Derselbe bekundete in diesem Termine mit Bestimmtheit, daß er gesehen habe, wie der Gebrüdermann auf Tauben des Neubauers Voss, seines Vaters, geschossen habe und bezeugte die Aussage mit dem Eide. Dieser Aussage fanden die Aussagen mehrerer Zeugen gereduz entgegen. Es erfolgte deshalb auf Freisprechung des Gebrüdermann. Heute hat sich nun Voss wegen Meineids auf die Geschworenen die Schuldfrage des wissentlich falschen Eides zu bezeugen; die Geschworenen verneinen indes diese Frage, bezeugen aber die zweite Frage des falschlichen Meineids, worauf Voss zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. — Die Gelehrte Adersom, Herrn Meyer zu Dreyen hatten sich wegen falscher Beurkundung zu verantworten. Die Eltern der Ehefrau Meyer, Gelehrte Geismann übertrugen durch notarielle Urkunde den Angeklagten ihr sämtliches Vermögen, darunter auch ihre Stätte in Dreyen. Gleichzeitig wurde den Angeklagten die Verpflichtung auferlegt, den anderen beiden Kindern der Geismanns sowie ihrer Pflegetochter Caroline Gehring, welche ebenfalls Geismann genannt wurde, Abfindungen zu zahlen. Diese Abfindungen wurden auf die Stätte eingetragen. Die Caroline Gehring erhielt eine Summe von 300 M., welche also die Uebernehmer der Stätte, die Angeklagten zu zahlen hatten. Im vorigen Jahre verstarb die Gelehrte Meyer ihre Stätte. Vor Auflösung derselben, sollte vor dem Amtsgericht die Quittung und Lösungsbewilligung der Gläubiger aufgenommen werden, es waren auch zu diesem Zweck dieselben bis auf die Caroline Gehring mit den Angeklagten anwesend. Auf die Frage des Richters, ob die Ehefrau Gehring anwesend sei, antwortete diese mit: „nein“. Hierauf wurden die drei im Grundbuche mit ihren Abfindungen eingetragenen Geismann Geismann als erschienen protokolliert, wobei die Ehefrau Meyer für die als Caroline Gehring eingetragene Person angesehen wurde. Sie gab auch die Erklärung ab, daß sie die ihr zustehende Abfindung von 300 M. erhalten habe und unterzeichnete das Protokoll, infolge dessen die Summe gelöscht wurde. Die Geschworenen bezeugten die Schuldfrage, nahmen jedoch mildernde Umstände an, worauf die Gelehrte Meyer mit je 4 Monaten Gefängnis und 100 M. Geldstrafe verurteilt sind.

Wiesbaden, 19. Nov. [Schöffengericht.] Vorstehender Amtsrichter Wipperfurth; Schöffen: Kaufmann Plümpe von hier und Kolon Siderer aus Vordorf. Verhandelt wurde unter anderem gegen den Cigarrenarbeiter Heinrich Klode von hier; derselbe wurde für schuldig befunden aus dem Bellmannschen Garten Apfel entwendet zu haben, und wurde dafür mit 12 M. Geldstrafe ermt. 4 Tage Haft bestraft. — Dem Arbeiter Friedrich Westermeyer aus Vordorf, wurde wegen Körperverletzung mittels eines gefährlichen Werkzeuges eine Strafe von 3 Monaten Gefängnis zuerkannt. Auch der Kolon Friedrich Ragemeyer Nr. 29 Sonnenberg wurde der Körperverletzung für schuldig befunden und deshalb mit 14 Tagen Gefängnis bestraft. — Die

Stimme Klinsiel aus an Postwertheim (10. Nov.) zur Frankfurter Zeitung 3 M. event. 1 Z. mehr ren anderen, wenn werten der Gerichts-Preitung erkannt.

Wiesbaden, 19. Nov. [Der verkorbte Archäe] ist in Palm des englischen Königs der Stadt waren nicht mehr ren anderen, wenn werten der Gerichts-Preitung erkannt.

Wiesbaden, 19. Nov. [Der verkorbte Archäe] ist in Palm des englischen Königs der Stadt waren nicht mehr ren anderen, wenn werten der Gerichts-Preitung erkannt.

Wiesbaden, 19. Nov. [Der verkorbte Archäe] ist in Palm des englischen Königs der Stadt waren nicht mehr ren anderen, wenn werten der Gerichts-Preitung erkannt.

Wiesbaden, 19. Nov. [Der verkorbte Archäe] ist in Palm des englischen Königs der Stadt waren nicht mehr ren anderen, wenn werten der Gerichts-Preitung erkannt.

Wiesbaden, 19. Nov. [Der verkorbte Archäe] ist in Palm des englischen Königs der Stadt waren nicht mehr ren anderen, wenn werten der Gerichts-Preitung erkannt.

Wiesbaden, 19. Nov. [Der verkorbte Archäe] ist in Palm des englischen Königs der Stadt waren nicht mehr ren anderen, wenn werten der Gerichts-Preitung erkannt.

Wiesbaden, 19. Nov. [Der verkorbte Archäe] ist in Palm des englischen Königs der Stadt waren nicht mehr ren anderen, wenn werten der Gerichts-Preitung erkannt.

Wiesbaden, 19. Nov. [Der verkorbte Archäe] ist in Palm des englischen Königs der Stadt waren nicht mehr ren anderen, wenn werten der Gerichts-Preitung erkannt.

Wiesbaden, 19. Nov. [Der verkorbte Archäe] ist in Palm des englischen Königs der Stadt waren nicht mehr ren anderen, wenn werten der Gerichts-Preitung erkannt.

Wiesbaden, 19. Nov. [Der verkorbte Archäe] ist in Palm des englischen Königs der Stadt waren nicht mehr ren anderen, wenn werten der Gerichts-Preitung erkannt.

Wiesbaden, 19. Nov. [Der verkorbte Archäe] ist in Palm des englischen Königs der Stadt waren nicht mehr ren anderen, wenn werten der Gerichts-Preitung erkannt.

Wiesbaden, 19. Nov. [Der verkorbte Archäe] ist in Palm des englischen Königs der Stadt waren nicht mehr ren anderen, wenn werten der Gerichts-Preitung erkannt.

Wiesbaden, 19. Nov. [Der verkorbte Archäe] ist in Palm des englischen Königs der Stadt waren nicht mehr ren anderen, wenn werten der Gerichts-Preitung erkannt.

Wiesbaden, 19. Nov. [Der verkorbte Archäe] ist in Palm des englischen Königs der Stadt waren nicht mehr ren anderen, wenn werten der Gerichts-Preitung erkannt.

Verantwortlich für den politischen Teil: H. Kähler, für den

alleiniger General-Agent. 5095
 Deren redactionell. u. Lit.: H. Parlow, für den Inzeratenteil: G. Kisch, sämtlich in Wiesbaden. Ludwig

Lüffe,
Gerichtsbollstcher.
Verlag von J. D. Kuper Nachfolger in Bielefeld.

Verlag: H. Kreller, J. K.

Notigen redaktionen. n. 211: 21.

klug, für den Ingeratenteil: W. K a s h, sämtlich in Bielefeld. Erud.

Lüffe,
Gerichtsbollstcher.
Verlag von J. D. Ruper Nachfolger in Bielefeld.

